

9
Oktober 2008

Mitgliedermagazin der Bergrettung Tirol www.bergrettung-tirol.com

P.b.b.
06Z037051M
6410 Telfs

BERGretter



BERGRETUNGSDIENST
ÖSTERREICH

Klettern
Mit Climbers Paradise soll eine der attraktivsten Kletterdestinationen Westeuropas entstehen.

Expedition
Gipfelerfolg mit dem blinden Extrembergsteiger Andy Holzer am Mt. McKinley.

EXPEDITION

Gipfelsturm am Mt. McKinley



20

BERGretter | MitgliederMagazin der Bergrettung Tirol



Wegbeschreibung einmal anders.

Andreas Nothdurfter begleitete den blinden Extrem-Bergsteiger Andy Holzer auf den kältesten Berg der Welt.

Text: Christa Hofer |

Fotos: Felix Goller, Andreas Nothdurfter, Andreas Scharnagl/www.woitatscher.at

Minus 38 Grad Celsius und 90 km/h Windgeschwindigkeit. Alles andere als angenehme Bedingungen, um den Gipfelsieg zu genießen. Doch diese Wetterverhältnisse waren nicht die schlimmsten, die Andreas Nothdurfter und seine vier Kameraden am Mt. McKinley erlebten. Nothdurfter, Mitglied der Ortsstelle Kramsach und des Ausbildungsteams der Bergrettung Tirol, gehörte zum Team von Andy Holzer, der als blinder Bergsteiger schon wiederholt für Schlagzeilen gesorgt hatte, und nach Kilimanjaro, Elbrus und Aconcagua heuer den kältesten Berg der Welt erklimmen wollte. Durch Zufall lernte Holzer Andreas Nothdurfters Bruder Thomas kennen, der bereits am Mt. McKinley war. Ein erstes Treffen, um Informatio-

nen auszutauschen, mündete in eine gemeinsame Kletterpartie, und schließlich in den Plan, zusammen den kältesten Berg der Welt zu besteigen.

Landung am Gletscher

Im Zuge der Vorbereitungen stieß auch Andreas Nothdurfter zur Gruppe. „Ich bin für einen erkrankten Teamkollegen eingesprungen“, schildert Nothdurfter. Die Anspannung beim Kennenlernen wich bald, denn rasch stellte sich heraus, dass die Chemie zwischen Andreas Nothdurfter und Andy Holzer stimmte. Nach intensiven Vorbereitungen ging es am 13. Mai nach Alaska. Schon die Anreise der Kleinexpedition war aufregend. Mit einer Cessna, die direkt am Gletscher landete, wurden die sechs zum Ausgangs-

punkt gebracht. Von da an war die Gruppe auf sich gestellt. Das hieß, die gesamte Ausrüstung mit eigener Kraft auf den Berg zu bringen. „Zu den 70-Liter-Rucksäcken, die jeder schulterte, kamen noch 30 Kilo Gepäck, das jeder auf einem Schlitten hinter sich herzog“, beschreibt Andreas Nothdurfter.

Dünne Luft

Ziemlich rasch machte sich eine weitere Besonderheit des Mt. McKinley bemerkbar. „Durch die extreme Lage im Norden, nimmt der Sauerstoffanteil in der Luft noch mehr ab. Praktisch gesehen bedeutet dies, dass zu den normalen Höhenangaben nochmals etwa 800 Höhenmeter dazugerechnet werden müssen“, erklärt Nothdurfter. ↪

EXPEDITION



Anfangs war das Team mit Skiern unterwegs. Erst ab 3400 Meter war es zu steil dafür. Steigeisen waren ab hier angesagt. Insgesamt ging es über fünf Lager zum Gipfel. Wobei Eiseskälte und extremer Wind den Expeditionsfortschritt vorgaben. „Wir brauchten insgesamt 15 Tage bis zum Gipfel. Allerdings saßen wir knapp neun Tage im so genannten Medical Camp fest“, erläutert Andy Holzer. Der Wind war so extrem, dass die Teams zwei Meter hohe Schneewände um die Zelte bauten, um nicht weggefegt zu werden. „In

diesen Tagen versuchten andere Expeditionen immer wieder den Gipfelanstieg, mussten jedoch stets aufgeben“, berichtet Nothdurfter. „Irgendwann kann man sich nicht mehr vorstellen, dass das Wetter wieder mal anders wird“, ergänzt Holzer. Trotz der eisigen Temperaturen und der mürben Wartezeit überstand das Team diese Zwangspause ganz gut. „Wir haben uns von Zelt zu Zelt unterhalten können. Haben gelacht, aber auch geheult. Da haben wir uns so richtig kennen gelernt“, beschreibt Holzer die

se Ausnahmesituation. Schließlich öffnete sich ein Wetterfenster und die Gruppe startete zum Highcamp auf 5200 Meter, von dem aus es zum Gipfel ging. Mühsam, 20 Schritte, gefolgt von einer Pause, wieder 20 Schritte, kämpften sie sich nach oben. Der Wind war böig, die gefühlte Temperatur lag bei minus 60 Grad Celsius. „Auf der so genannten Autobahn, die im Schatten liegt, froren wir trotz der ausgezeichneten Ausrüstung so sehr, dass ich meine Zehen nicht mehr spürte“, blickt Andreas Nothdurfter zurück. Ir-

gendwann waren sie dann am Gipfel, wobei die Gruppe Andy Holzer damit überraschte: „Plötzlich sagten sie ‚Berg heil‘ – und wir waren oben.“ Lange hielten sie es nicht aus. „Am Gipfel waren wir fast emotionslos. Man kämpft immer gegen die Kälte, versucht, die Durchblutung in Gang zu halten“, erklärt Holzer weiter.

Was dann noch folgte, war für alle am Limit. In nur vier Stunden erreichten sie wieder das Highcamp und am nächsten Tag stiegen und fuhren sie die gesamte Strecke bis zum

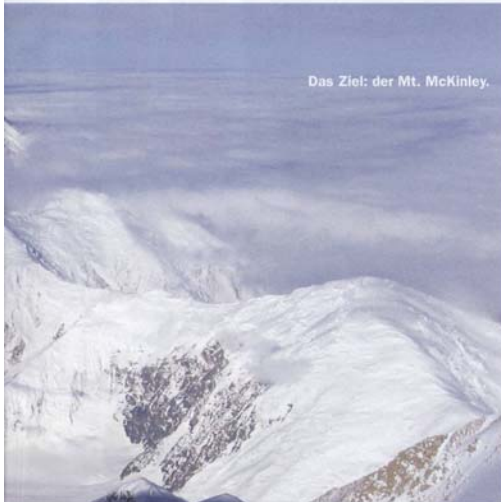


Lohn für die Mühen: Das Team am Gipfel des Mt. McKinley.



Schneemauern schützen die Zelte vor den extremen Windböen.

EXPEDITION



Das Ziel: der Mt. McKinley.

Flughafen am Gletscher ab. Mit der gesamten Ausrüstung, inklusive Müll. „Eine Wahnsinns-etappe“, sagt Nothdurfter dazu nur. Und gleichzeitig schwingt jede Menge Stolz mit. „Insgesamt waren zu der Zeit 600 Leute auf der Route unterwegs. Vor uns erreichten aber nur 30 den Gipfel“, beschreibt Nothdurfter die Schwierigkeit der Mt. McKinley-Expedition anhand eindrucksvoller Zahlen.

Schräge Sprüche

Nicht nur wegen ihres Gipfelerfolgs stach die kleine Gruppe hervor. Es war klar, dass Andy Holzer als Blinder die Aufmerksamkeit auf sich zog. „Am Flughafen gratulierten mir andere Bergsteiger, dass ich es bis hierher geschafft hatte“, schmunzelt Holzer. Je höher Holzer und sein Team am Mt. McKinley kamen, desto weniger schräge Sprüche gab es, berichtet Holzer. Wobei Andreas Nothdurfter dies nicht unbedingt gleich sieht: „Unterschwellig war schon mitunter zu spüren, dass manche glaubten, der Berg sei nun nicht mehr so extrem, weil ein Blinder es bis zum Gipfel und retour geschafft hat.“

war. Insgesamt hat er über die Jahre seine eigenen Techniken entwickelt. So etwa die „Rucksack-Methode“. „Ich lege dabei die Finger einer Hand leicht auf den Rucksack des Vorangehenden. Durch diese Berührung kann ich spüren, wie er sich bewegt, da die Schultern gegeneinander zu den Hüften sind.“

Andere Probleme

Wie Holzer schildert, liegen seine Probleme nicht im Alpin-technischen. „Für mich ist es höllisch, wenn es extrem laut ist. Dann kann ich mich nicht orientieren. Nach der Landung am Gletscher etwa, mit all dem Fluglärm, das war ein Wahnsinn. Außerdem brauche ich immer jemanden in den Camps, da ich ja nicht weiß, wo die Zelte oder Ausrüstungsgegenstände sind. In ganz alltäglichen Dingen können für mich größere Probleme liegen, als in der Route dann selbst“, beschreibt Holzer. Für seine Kollegen stell-

te das keine Schwierigkeiten dar. Es war klar, dass es nur ein Ziel gab: Mit Andy Holzer sicher auf den Gipfel und heil wieder retour. Dem wurde alles untergeordnet. „Und wir haben von Andy profitiert“, berichtet Andreas Nothdurfter. „Er hat uns bei dieser Expedition mental so viel Kraft gegeben. Eigentlich kann man sagen, dass Andys Blindheit alle bereichert hat.“

HINTERGRUND

Der Mount McKinley in Alaska ist mit 6194 Metern die höchste Erhebung Nordamerikas und gilt außerdem als der kälteste Berg der Welt. Er befindet sich in Zentralalaska im knapp 25.000 Quadratkilometer großen Denali-Nationalpark. Wobei die Bezeichnung „Denali“ sich vom Indianischen („der Hohe“) ableitet.

Dem Team von Andy Holzer gehörten neben Andreas und Thomas Nothdurfter noch Andi Scharnagl und Felix Goller an.

ROCK SNAKE

BERGRETUNG ÖSTERR

PARTNER FÜR PROFIS

www.rock-snake.com

BERGretter | MitgliederMagazin der Bergrettung Tirol